

*Klamm*

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 0,85 DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

107. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. März 1956

Nummer 5

## Es geht um die Treue

Das kleine Memeler Dampfboot und der Memelland-Kalender, die nun schon fast ein Jahrzehnt zu uns kommen, sind sie nicht ein einziges Erinnern an Daheim, an das Einst! Wie ein Mosaik zusammengesetzt aus vielen kleinen Steinchen, daß auch jeder etwas findet, was für ihn ist. Mancher Beitrag würde nirgends anders gedruckt werden, weil er zu einfach, zu unbedeutend ist. Hier hat er seine Bedeutung, weil er von der Heimat spricht. Nicht alles spricht jeden an, soll und braucht es auch nicht. Es geht hier nicht um literarisches Niveau, sondern um das Anknüpfen auch des kleinsten Fädchens, das zurückführt ins Einst, ins Daheim! Daß auch das bescheidenste, kleinste Erinnerungsstück bewahrt oder wieder geweckt wird.

Die Zahl der Bezieher des MD steigt fortlaufend, obwohl mancher, der es hielt, inzwischen verstorben ist. Nicht alle von den neu Hinzugekommenen haben aber nichts von der Existenz des Heimatblattes gewußt. Sie kamen hinzu, weil sie merkten, daß sie doch nicht ohne Brücke zum Einst auskommen können. Und dann bitten sie immer wieder um frühere Nummern, wenn möglich um ganze Jahrgänge.

Es geht hier nicht darum, ob wir die Hoffnung auf eine Rückkehr aufgeben oder weiter behalten. Es geht um Größeres, um die Treue! Die Treue zur alten Heimat, der wir alles zu danken haben und die auch der Einheimische niemals als Undank gegen die neue Heimat empfinden wird. Für ihn ist der Gedanke, seine angestammte Heimat etwa verlassen zu müssen, genau so unfaßbar, wie er es uns vor zwanzig Jahren war. Und hatten wir in Memel nicht auch einen Rheinländerverein!

In den Landsmannschaften wird immer wieder geklagt, daß sich im öffentlichen Leben stehende Landsleute immer mehr zurückziehen von den Zusammenkünften. Ärzte, Rechtsanwälte u. a. begründen es damit, daß sie viel einheimische Kundschaft haben und sich daher nicht als Flüchtlinge isolieren dürfen. Ist das nicht beschämend? Sollte es wirklich Menschen geben, die die Treue zur Heimat, das Verbundenbleiben mit Landsleuten, Schicksalsgefährten übel vermerken? Die können dann aber auch nicht viel wert sein.

Wir haben bewiesen, daß wir gute und sogar vorbildliche Neu- und Mit-

(Fortsetzung Seite 2)



## Heimatliche Birken im Raureif

\*\*\*\*\*

# Mit sechs Kindern in Sibirien

Marie Trautrim's durfte zu ihrem Bruder ausreisen

Es gab große Aufregung unter den Memelländern, als wir in der ersten Februarnummer von der Rückkehr der ersten Sieben aus Sibirien berichten konnten. Diese Sieben waren Marie Trautrim's und ihre sechs Kinder. Nachdem wir in der letzten Ausgabe über das Schicksal der ebenfalls aus Sibirien kommenden Familie Ilgauts berichten konnten, folgt heute ein weiterer MD-Sonderbericht über die Erlebnisse von Frau Trautrim's.

War es bei der Familie Ilgauts der alte Nachbar Putnins aus der Heimat, der Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um die Deportierten freizubekommen und der ihnen jetzt auch in Waltrop zu einer 5-Zimmer-Wohnung verhalf, so dankt Frau Trautrim's ihre Heimkehr ihrem als Kaufmann in Düsseldorf lebenden Bruder Georg Maczkus.

Bruder und Schwester sahen sich im Winter 1944 zum letzten Male. Georg war für wenige Tage als Soldat in Memel, um seiner Frau beim Packen des Fluchtgepäcks behilflich zu sein. Dabei besuchte er auch seine Schwester auf ihrem Hof. Während Frau Maczkus Memel am 6. Oktober 1944 mit einem Dampfer verließ, machte sich Frau Trautrim's mit einem Leiterwagen auf die Flucht. Unter ihren sechs Kindern war damals Johann-Werner mit fünf Jahren und Gertrud mit 15 die älteste der kleinen Schar, die angstvoll die Mutter umdrängte. Der Sohn Martin lag damals schon armamputiert in einem Lazarett im Westen, der Ehemann stand irgendwo an der Ostfront im Volkssturm.

Was Frau Trautrim's mit ihren Kindern allein auf dem Fluchtweg nach Westen durchmachte, würde ein Buch füllen. Straßen voller Eis, Schneestürme, Hunger, Durst, Entbehren setzten dem kleinen Häuflein auf dem Leiterwagen böse zu. Trotzdem kamen sie im Laufe der Wochen und Monate ungehindert bis in die Nähe von Danzig. Da erwies es sich am 27. März 1945, daß alle Mühe umsonst gewesen war. Sie wurden von den Russen überrollt und zur Rückkehr nach Memel gezwungen. Die entkräftete Mutter wurde typhuskrank, weigerte sich aber standhaft, ihre Kinder zu verlassen. Genau ein Jahr nachdem sie in russische Hand geraten war, stand Frau Trautrim's mit ihrem Wagen am Memelstrom, der Hochwasser führte. Mit Mühe und Not retteten sie sich vor dem nassen Tod.

## Es geht um die Teue (Schluß v. S. 1)

bürger sein können und wollen. Wir wollen aber auch weiter treue Kinder unserer memelländischen Heimat bleiben. Einer Heimat, für die zu kämpfen diese Generation eigentlich noch nie aufgehört hat. Und so nehmen wir auch alle unsere Träume, Schwärmereien und Erinnerungsbilder mit ins neue Jahr und wollen auch diesen und jenen daran teilhaben lassen. Und wir wollen auch weiter sehr froh darüber sein, daß wir eine Zeitung haben, wie sie weit größere Volksgruppen nicht besitzen. Gr.



### Die Ankunft in Burghausen

Der Bürgermeister, der Bruder Martin und Nachbarn waren versammelt, die Familie Trautrim's willkommen zu heißen. In diesem Häuschen steht eine Wohnung für sie bereit.

### So sah es in Dawillen aus

Frau Trautrim's konnte auf ihren inzwischen von Litauern besetzten Hof nicht mehr zurückkehren. Sie suchte sich ein anderes, herrenloses Anwesen im Kreise Memel. Sie ging in die Stadt hinein, um nach dem Grundstück ihres Bruders in der Libauer Straße zu sehen; es war zerstört. Zerstört waren auch die Dangebrücken. In Dawillen sah sie, daß die Kirche als Pferdestall und später als Lagerhaus für landwirtschaftliche Produkte benutzt wurde. In Maczkus' Dawiller Haus fand sie eine Amtsdienststelle. Die Gastwirtschaft Willumeit, die früher Moritz Cohn gehörte, war abgebrannt. Die Post war in das Briefträgerhaus gezogen, und im Hause des Hauptmanns Krause befand sich die MVD-Dienststelle der russischen Polizei. Im Pfarrhaus saß der Kolchos-Natschalnik und im Gendarmeriehaus die litauische Miliz. Die Kleinbahn Memel—Poeszeiten—Laugallen war damals schon abmontiert und nach Rußland gebracht. Auf dem Dawiller Marktplatz wurde ein russischer Heldenfriedhof angelegt, auf den auch die ersten Russen gebettet wurden, die 1941 beim deutschen Angriff auf Rußland an der Grenze von Schnaugsten bis Garsden fielen. Die Gräber mußten von den Frauen betreut werden, die nicht mehr voll arbeitsfähig waren. Das angebliche Massengrab der Juden bei Garsden wurde von den Russen eingeebnet.

Frau Trautrim's sah, wie die schönen Fachwerk-Wohnhäuser der memelländischen Bauern unter den Litauern verkamen, wie man die Außenverschalungen zum Verheizen abriß, wie Häuser

ganz ausgeplündert wurden und dann zusammenfielen. Nur die Wirtschaftsgebäude waren intakt. Darauf sahen die Russen, weil sie diese für die Kolchos benötigten. Die Minge-Brücke bei Baiten war schon 1944 von russischen Pionieren als Notbrücke errichtet worden, wobei man das Material von Bauernhäusern nahm, die abgerissen wurden. Die Chausseen wurden von den Russen in Ordnung gehalten.

Nun, Frau Trautrim's fand sich in die neuen Verhältnisse. Sie schaffte sich ein Pferd an, zog Schweine und Geflügel, und eines Tages kehrte sogar ihr Mann aus Rußland zurück, allerdings nur, um in der Heimat zu sterben. Wieder war sie allein mit den Kindern, ausgeliefert der Willkür der neuen Herren, die sie unbedingt zur Litauerin stempeln wollten. Aber sie weigerte sich hartnäckig. Sie war als Fräulein Maczkus Deutsche gewesen und wollte es auch als Frau Trautrim's bis an ihr Ende bleiben.

### Zum dritten mal der 27. März

Und wieder wurde ihr der 27. März zum Schicksalstag. Am 27. März 1945 wurde sie von den Russen überrollt. Am 27. März 1946 stand sie nach mißglückter Flucht wieder am Memelstrom. Und am 27. März 1949 — mitten in der Nacht um vielleicht 3 Uhr — polterten Fäuste gegen die Tür des früheren Joneleitschen Hofes in Stuten. Draußen standen litauische Miliz und sowjetische MVD-Beamte. „In einer halben Stunde mußt du fertig sein mit deiner ganzen Familie zum Abfahren!“ Das war alles, was man ihr eröffnete. Da half kein Fragen und kein Weinen. Schnell wurde das Nötigste für die Kinder zusammengepackt. Was ist eine halbe Stunde mitten in der Nacht!

Mit einem LKW brachte man Trautrim's nach Dawillen, wo man sie verhörte und zwei Tage lang in das obere Stockwerk der Polizeistation sperrete. Was wollte man von ihr? Man warf ihr vor, sie hätte zwei Brüder, die Offiziere wären. Nun, ihr Bruder Erich hatte es bei den Kareiwis durch Tüchtigkeit bis zum Fliegerhauptmann gebracht, war aber schon 1931 tödlich abgestürzt. Ihr Bruder Georg hatte es bei der deutschen Wehrmacht bis zum Feldwebel gebracht. Weiter belastete man sie damit, daß zwei ihrer Söhne der deutschen Wehrmacht angehört hätten, als ob es an ihr gewesen war, dies zu verhindern. Dann ließ man allerdings die Katze aus dem Sack und beschimpfte sie als Großgrundbesitzerin. Also hatte einem Litauer ihr Anwesen gefallen. . . Dann warf man ihr noch vor, sie hätte Fremdarbeiter gehabt und diese nicht gut behandelt — Vorwürfe, die jeder Grundlage entbehrten.

„Dafür kommst du dorthin, wo die weißen Bären leben“, sagte der Russe, der sie verhörte. Nach ihr kamen ein Herr Petereit mit Tochter an die Reihe, beide aus Picketaschen, dann Frau Schudnagies mit Schwester aus Margen. Nach zwei Tagen wurden die Gefangenen nach Memel gebracht und samt ihrer wenigen Habseligkeiten in Viehwagen verladen, die verschlossen wurden. Die Deportierten hatten nun genügend Zeit, über das Vorgefallene nachzudenken und sich

die Zukunft auszumalen. Was hatte Frau Trautrimms bei dem Verhör unterschreiben müssen? Daß sie auf ewige Zeit nach Sibirien verbannt sei! Wem hatte sie dies zu danken, sie, eine Witwe mit einer großen Kinderschar? War vielleicht der Jonelaitis daran schuld? Wie war es denn bei den anderen gewesen? Es waren durchweg Leute, die früher ein stattliches Grundstück besessen hatten, die im Kriege gefangene Polen oder Franzosen auf dem Hof hatten, weil alle Männer eingezogen waren. Es waren Leute, bei denen man Bilder von Familienangehörigen in deutschen Soldatenuniformen gefunden hatte. Es fehlten aber die Bauern, die ihr kleines Anwesen nur allein mit Hilfe ihrer Kinder bearbeitet hatten und die das geeignete Menschenmaterial für die Kollektivisierung darstellen sollten.

#### Ziel: Krassnojarsk

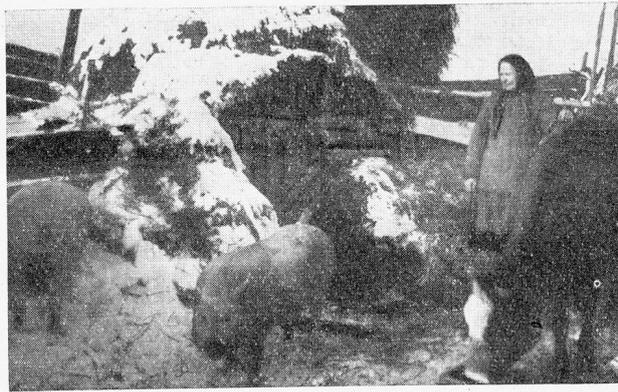
Dann und wann hielt der Zug auf Stationen. Dann wurden die Türen von draußen geöffnet, und aus jedem Wagen mußte ein Kommando aussteigen, um das Essen zu fassen. Mal gab es Fische, mal Wurst, mal Käse, immer aber Brot, selten jedoch etwas Warmes wie Kohlsuppe oder Kascha-Brei, der nur einmal ausgegeben wurde. Als Getränk gab es fast nur Wasser.

Krassnojarsk war der Endpunkt der Bahnfahrt der Deportierten. Auf der Zentrale, wo man sie unterbrachte, erschienen die Natschalniks der Staatsgüter und suchten sich die geeigneten Leute aus. Ein Sklavenmarkt des 20. Jahrhunderts! Frau Trautrimms kam samt ihren Kindern in den Kreis Abakan, und zwar auf die Chakaskij Owussowchos, ein staatliches Schafzuchtgut, dessen einzelne Vorwerke als Ferma (eigentlich Meierei) bezeichnet wurden. Ferma I wurde der Verbannungsort der Familie Trautrimms. Man drückte ihnen pro Nase 100 Rubel Vorschuß in die Hand und gab ihnen etwas zu essen. Draußen herrschten im April noch 30 Grad Kälte. Trotzdem trieb man Frau und Kinder sofort zur Arbeit hinaus, obwohl Kleidung und Schuhwerk auf diese Temperaturen nicht eingerichtet waren und vor allem die Filzstiefel fehlten. Die Jungen gab man auf die Traktorenstation, die Mädels zur Betreuung der Schafe. Später erhielt Gertrud die Verwaltung des Verpflegungsmagazins und mußte in der Feldküche kochen. Marie wurde als Traktoristin ausgebildet, erkrankte aber an Tbc und verlangte ärztliche Behandlung. Aber es

von 150 Rubeln. Auch Frau Trautrimms wurde mit der Zeit von der Außenarbeit befreit und konnte sich ihren Kindern widmen, welche alle drei Wochen auf ein paar Tage nach Hause kamen.

Das Staatsgut hatte einen Durchmesser von gut 30 km. Johann-Werner ging hier noch drei Jahre in die Schule und mußte in seiner freien Zeit schon im Pferdestall helfen, was er sehr gern tat, da er die Pferde liebte. Bei einem Unfall brach er den linken Oberschenkel. Hans und Willi arbeiteten als Traktorenisten und verdienten in der Hauptbestellungszeit bis 1000 Rubel im Monat. Normale Arbeitszeit war 12 Stunden am Tage, während der Zeit der Bestellung und der Ernte wurden auch 16 Stunden verlangt. Durchschnittsverdienst war 400 Rubel monatlich. Bei Betriebsunfällen wurde sehr auf ärztliche Hilfe gesehen. Einmal hatte sich Hans auf seinem Traktor durch herausspritzendes Kühlwasser an der Brust- und Buchseite verbrüht. Die Feldscherin, die keine Sachen selbst behandelte, wollte von ärztlicher Betreuung nichts wissen. Sie heilte die Verbrühung auf ihre Weise — mit dem Erfolg, daß sich die Verletzung verschlimmerte. Der Kommandant hörte davon und sorgte für sofortige Überführung in ein Krankenhaus. Die Feldscherin wurde bestraft.

Trautrimms wurden von dem Kommandanten sehr geschätzt. Sie waren friedlich, arbeitsam und sparsam. Frau Trautrimms kaufte sich eine Kuh und ein



**Kuh und Schweine hatten wir auch!**

Trotz Kälte und Schnee erhalten die Tiere ihren Auslauf.

Schwein, um den Kindern und vor allem der lungenkranken Tochter immer etwas zusätzlich zustecken zu können. So lebten sie am Ende der Welt.

★

Von allem dem wußte Georg Maczkus, der Bruder, nichts. Er saß Kriegsbeschädigt in Düsseldorf und versuchte, als Kaufmann Fuß zu fassen. Eines Tages erhielt er Post aus der Heimat. Ein Nachbar schrieb: „Ihre Schwester ist abgewandert. Wohin, können Sie sich denken . . .“ Nun, er wußte, was er sich zu denken hatte. Aber bis 1955 blieb er ohne jede Nachricht, obwohl er auf alle mögliche Weise die Anschrift seiner Schwester zu erfahren versuchte. Am 23. Februar 1955 jedoch erhielt er einen Brief von Marie aus Sibirien! Ab Januar 1955 hatten die Deportierten Schreiberlaubnis nach der Bundesrepublik erhalten. Der erste Brief aus Sibirien war nach Detmold gegangen, wo Maczkus kurz nach dem Kriege gelebt hatte. Von dort aus hatte er kurz nach dem Kriege auf gut Glück eine Postkarte in die Heimat geschrieben, auf die nie eine Antwort gekommen war. Aber auf geheimnisvolle Weise hatte seine Schwester von der Anschrift erfahren und sie sich gemerkt. Nun war die Verbindung hergestellt.

Georg Maczkus schrieb an das Außenministerium der DDR., an die sowjetzonale Botschaft in Moskau, an das Rote Kreuz, an die britische Botschaft in Moskau, an den russischen Staatspräsidenten Woroschilow. Er besorgte Urkunden über die deutsche Staatsangehörigkeit seiner Schwester und deren Kinder, er ließ diese fotokopieren und verschickte sie an alle Stellen.

★ ★

Kritisch wurde es, als die Russen versuchten, der Familie sowjetlitauische Pässe anzudrehen. Da Frau Trautrimms durch ihren Bruder rechtzeitig belehrt worden war, weigerte sie sich standhaft, und als der Kommandant grob werden wollte, rief die Tochter Marie, die inzwischen gut russisch sprechen konnte: „Wir sind deutsche Staatsbürger und stehen unter dem Schutz der britischen Botschaft in Moskau!“ Darauf wurden sie für eine Weile in Ruhe gelassen. Im November 1955 legte der Kommandant Frau Trautrimms ein Schreiben mit der höflichen Bitte vor, es doch zu unterschreiben. Aber sie hatte wieder ihre sprachkundige Tochter mit, die ungefähr folgenden Wortlaut vorlas: „Wir sowjetischen Bürger verpflichten uns, freiwillig in der Sowjetunion zu bleiben.“ Natürlich verweigerte Frau Trautrimms die Unterschrift. Hans Trautrimms sagte einmal zum Kommandanten: „Wenn ich nicht bald nach Deutschland darf, laufe ich euch davon.“ Da lachte der Kommandant: „Du brauchst nicht laufen. Eure Dokumente sind gut. Ihr kommt bald nach Deutschland.“

Am 8. Dezember 1955 wurde Frau Trautrimms zum Kommandanten der Sowchose gerufen. Du fährst am 16. Dezember mit einem Transport nach Deutschland!“ Der vielgeprüften Frau stürzten die Tränen aus den Augen: „Weine nicht“, tröstete sie der Kommandant, „du wirst es dort besser haben als bei uns.“

„Sind auf dem Wege . . .“

Georg Maczkus war mit seinen Bemühungen am Ziel. Seine Schwester durfte fahren — zusammen mit der Familie Ilgauds, die auf der gleichen Sowchose arbeitete und für die Georg Maczkus ebenfalls die Urkunden besorgt hatte. Auch die memelländische Familie Seigies arbeitete auf der gleichen Sowchose.

Georg Maczkus erhielt einen Luftpostbrief von der Schwester, daß ihre Sache gut stünde. Wie gut sie stand, erfuhr er erst am 22. Dezember, als er ein Telegramm aus Krassnojarsk in Händen hielt: „Sind auf dem Wege nach Deutschland. Trautrimms.“ Beruhigt fuhr er in den Feiertagen zu Verwandten nach Detmold. In die Stille des zweiten Feiertages rasselte das Telefon: „Ist dort Herr Maczkus? Hier spricht der Bürgermeister Rehberg aus Burghausen im Kreise Hünfeld, Hessen.“ Burghausen? Das ist der Ort, in dem der armamputierte Sohn von Frau Trautrimms nach seiner Lazarettentlassung eine Bleibe gefunden hat. „Ich habe gehört, daß Martins Mutter auf dem Weg ist. Sie kann hierher kommen. Am 15. Januar steht für sie und ihre sechs Kinder eine Wohnung bereit. Wir werden helfen, wo wir können. Machen Sie sich keine Sorgen!“



**Das waren unsere Nachbarn!**

Zwei Sowchosenarbeiter aus Sibirien, ein Ehepaar, zeigt dieses Bild. Die beiden Russen waren Ilgauds und Trautrimms Nachbarn und werden als gute Menschen geschildert.

hiß nur, sie wäre faul, und man ließ sie weiter arbeiten. Dann brach sie eines Tages zusammen, und eine zufällig anwesende Ärztin verfügte ihre Einweisung in ein Krankenhaus. Seitdem erhielt sie als Arbeitsunfähige eine Rente



Ruth und Martin Ilgauds in Sibirien

Die vielgelästerte deutsche Verwaltung! Hier hat sie sich einmal selbst übertroffen. Was Gutes getan werden kann, wenn der rechte Mann am rechten Platz sitzt! Der Bürgermeister hatte nach Düsseldorf telefoniert, hatte weitergeforscht, bis er Herrn Maczkus in Detmold aufspürte. Auch so etwas gibt es noch! Soviel amtliche Hilfsbereitschaft! Und nicht nur amtliche Hilfe! Das ganze Dorf Burghausen war

auf den Beinen, als die tapfere Frau mit ihren Kindern eintraf. Alle wollen helfen, alle den neuen Anfang erleichtern. Ja, die Heimfahrt war schon wie ein Märchen. Man fuhr in Personenwagen. Bis Abakan begleitete sie der Kommandant, ihnen immer wieder die Hände schüttelnd. In Abakan übernahm sie ein Major und brachte sie nach Krassnojarsk. In Krassnojarsk erhielten sie zwei zivile Reisebegleiter und eine Ärztin. In Moskau stieg ein weiterer Begleiter hinzu, die sie bis Fürstenwalde brachten.

Das war eine Freude in Friedland, wo die Familie neu eingekleidet wurde! Und dann der Empfang in Burghausen. Das Wiedersehen mit dem Sohn Martin, mit dem treuen Bruder in Düsseldorf. Zuerst ging es einmal in Erholung. Die lungenkranke Tochter ist sofort in ein Sanatorium gekommen, wo man ihr sorgfältige Hilfe zuteil werden lassen wird. Die drei Jungen sind in Brilon in einem Jugendheim, wo sie mit deutschen Altersgenossen zusammenkommen werden, und Mutter sowie zwei Töchter sind in einem Elly-Heuß-Heim des Müttergenesungswerkes in Oberfranken. Bald aber wird alle die schöne neue Wohnung vereinen, und das Leben in Freiheit, in einer gewiß nicht leichten, aber doch deutschen Freiheit kann beginnen.

Georg Maczkus ist noch nicht am Ende seiner Bemühungen. Sein Bruder Friedrich Jakob Maczkus war bei der litauischen Grenzpolizei angestellt und diente im Krieg bei einer Polizeidivision. Er geriet in russische Gefangenschaft und wäre sicher schon lange zu Hause, wenn ihn nicht ein Litauer aus Garsden in Tilsit erkannt und verraten hätte. Ein russisches Kriegsgericht verurteilte ihn wegen seiner Grenzbeamten-tätigkeit zu 20 Jahren Zwangsarbeit

in Workuta. Er ist nunmehr amnestiert worden und gehört eigentlich unter die Heimkehrer, welche die Russen voriges Jahr in die Heimat entließen. Warum er bisher von den Transporten nicht erfaßt wurde, ist nicht einzusehen. Er darf sich in Workuta frei bewegen und erhält seinen ganzen Verdienst voll ausbezahlt. Er darf seit 1955 frei schreiben und erhält auch



Friedrich-Jakob Maczkus wartet in Workuta auf die Freiheit

DRK-Pakete. Ihm zur Freiheit zu verhelfen, ist die Aufgabe, die sich Georg Maczkus nun gesteckt hat. Wir wollen diesem wackeren Manne von ganzem Herzen Erfolg wünschen.

## Das Echo der Ilgauds-Ausreise in Sibirien

Alle sind voller Hoffnung — Auch die Polen werden freigelassen

Auch die Weiten Sibiriens waren kein Hindernis, um die Nachricht von der Ausreise der Familie Ilgauds nach Westdeutschland zu vielen Memelländern zu bringen und ihnen neue Hoffnung zu geben.

Vor uns liegt ein Brief, der in den letzten Dezembertagen in Pokatewa (Sibirien) geschrieben wurde. Schreiberin ist ein fast 20 Jahre altes Mädchen, dessen Vater in Westdeutschland lebt. Das Mädchen wurde im Alter von 12 Jahren mit der Mutter nach Sibirien verschleppt.

„Liebster Papa! Du hast uns nicht umsonst ein frohes Fest gewünscht. Noch nie hatten wir hier ein so frohes und lustiges Weihnachtsfest. Heilig Abend lagen unter dem Weihnachtsbaum auch Überraschungen. Das war uns allen eine Freude. Die Stimmung in den letzten Tagen war ohnedem schon gestiegen, als ich plötzlich von einem Memeler auch aus Sibirien einen Brief bekam, in dem er ganz kurz und aufgeregt schrieb: „Wir fahren nach Deutschland!“

In diesen Tagen schreibt Anna aus Sokolnia, daß Ilgauds aus Plicken am 16. Dezember nach Deutschland abgefahren sind. Sie waren auch hier bei Irkutsk. Auch der Herr Raginat aus der Nähe soll gefahren sein. Wir freuen uns, daß nun wenigstens einige den Anfang gemacht haben. Ich hatte schon keinen Mut mehr, nun habe ich neue Hoffnung. Weiß Gott, die Welt scheint gleich schöner zu sein. Sogar

die Sonne scheint heller. Am ersten Feiertag waren wir bei B. auf Besuch. Alle Deutschen waren zusammen — zwölf Personen. Wir ließen uns auch draußen photographieren, wirst ja sehen. Es war 35 Grad Frost, und die paar Minuten standen wir wie auf Nadeln. Wir haben schön gefeiert am gedeckten Tisch. Es gab auch Likör und Wodka für die Herren, und Humor gab es, und gesungen haben wir alle. Noch nie war es so lustig. Wir haben die Gläser auf ein kommendes Weihnachtsfest in der Heimat angestoßen. Es lebe die Freiheit!

Gestern waren 48 Grad Frost, heute auch. Wir sitzen alle am Ofen und lesen Bücher. Eigentlich müßte Mutti nach D-Most, um dort das Geld von der Bank abzuheben: 187 Rubel. Wir lassen sie aber nicht, bei dem Frost laufen die Maschinen nicht jeden Tag dorthin, und wenn sie dort einige Tage bleiben muß, dann ist von dem Geld nicht mehr viel übrig. Eigentlich brauchen wir kein Geld. Es reicht uns zu allem. Wenn wir mal wegfahren, verschenken wir noch so manches. Ich sage immer: Wir brauchen nur Betten und Kleider mitnehmen und die bessere Wäsche. Meine Kleidchen verschenke ich dann. Das Haus und unser

Geschirr verkaufen wir dann, und mein Rad gebe ich meiner guten Bekannten ab. Die Sportuhr bringe ich dir mit. Sie hat ein ganz gutes Werk. Gott helfe uns und schenke im neuen Jahr die Erfüllung unseres größten Wunsches: das Wiedersehen. Denn sieben Jahre Pech sind genug!

Für die Pakete von Dir und Onkel zahlten wir 42 und 48 Rubel Zoll. Das geht ja. Schokolade und Zucker werden hoch verzollt. Vorläufig braucht Ihr nichts mehr zu schicken. Wir haben geräucherten Speck und werden bald wieder schlachten.

Von hier führen vor kurzem die verbannten Polen ganz plötzlich ab. Das ist so das Neueste bei uns. Wenn jetzt der sowjetische Botschafter in Bonn ist, wird auch manches geregelt werden. Es gab ja eine Zeit, in der wir nicht einmal nach Westdeutschland schreiben durften. Nun sind wir durch Briefe und Bücher schon näher an die Heimat gerückt. Wir waren schon ganz verzweifelt. Jetzt haben wir wieder neuen Mut und können freudig unserer Arbeit nachgehen.

Ich gehe in diesem Winter nicht mehr zum Holzeinschlag und habe leichtere Arbeit beim Wegebau usw. Geld brauchen wir nicht so viel. Zum Leben reicht. Ich verdiente die Jahre durchschnittlich 900 Rubel. Mein Rad kostete 603 Rubel, die Uhr 342 Rubel, Likör 30 Rubel die Halbliterflasche, Zucker 70 Kopeken, Milch 3 Rubel je Liter, Butter 29 Rubel je Pfund...“

# Wachttürme sperren die Wasserfront

Weitere Einzelheiten aus Memel-Schmelz — Ringverkehr mit Autobussen

Wir setzen heute unseren großen Fortsetzungsbericht über das heutige Aussehen der Stadt Memel mit einer weiteren Folge über Memel-Schmelz fort. Zwei andere Berichte über Schmelz sind in den letzten Ausgaben unserer Zeitung bereits erschienen.

Die Mühlenstraße als Hauptader des südlichen Memeler Stadtteiles Schmelz hat, im ganzen gesehen, noch das alte Aussehen, wenn man von den Häuserlücken absieht, die der Krieg gerissen hat. Was dem Spaziergänger neben der allgemeinen Verkommenheit der Grundstücke besonders auffällt, ist, daß heute an keiner Stelle ein Ausblick zum Haff und zur Nehrung möglich ist. Da Schmelz sich bekanntlich schmal am Ufer des Haffes hinstreckt, öffnete sich über die Holzplätze und Fabrikhöfe immer wieder einmal der Ausblick auf das Wasser. Das ist heute anders geworden.

Von der Swiane am Rande des früheren Bommelsvütte im äußersten Norden der Stadt bis zur Schmelz am Südzipfel hat man nicht nur das Betreten der Wasserfront, sondern auch den bloßen Einblick unmöglich gemacht. Ein mehr als zwei Meter hoher Zaun zieht sich parallel zum Wasser kilometerlang durch die Stadt. An jedem Tor, an jeder Lücke steht ein Posten mit schußfertigem Karabiner. Über den Zaunstücken steht eine Wand von Stacheldraht, und in regelmäßigen Abständen hat man vier und mehr Meter hohe Wachttürme aus Holz errichtet, die ebenfalls ständig besetzt sind. Wer in der Nähe des Zaunes und der Tore nichts verloren hat, tut besser, auf großen Abstand zu halten.

Die Absperrung der Memeler Wasserfront für jeden Unbefugten war eine der ersten Taten der Russen nach ihrem Einmarsch, und die scharfe Bewachung hat sich im Laufe der Jahre keineswegs gelockert.

### Russische Waisenkinder hinter Stacheldraht

Die ehemalige Polizeiwache Memel II wurde von den Russen umgebaut und erweitert, dann mit Zaun und Stacheldraht umgeben. Der Uneingeweihte würde auf militärische Geheimnisse oder ein Zwangsarbeitslager tippen. Statt dessen befindet sich hier ein russisches Waisenhaus. Wo die Waisenkinder alle hergekommen sind, vermag niemand zu sagen. Fest steht nur, daß die Zahl elternloser Kinder in Rußland sehr groß ist. Viele von ihnen treiben sich stehend und bettelnd in dem Riesenreich herum, und die Regierung wird trotz strenger Maßnahmen nicht mit ihnen fertig. Im Gefolge der Roten Armee kamen wohl auch viele dieser Besprisoniki ins Memelland, wo man sie ergriff und in diese Schmelzler Anstalt sperrte, wo man ihnen unter strenger Bewachung eine Erziehung zuteil werden läßt. Auch eine Schule ist hier für sie eingerichtet worden.

Gleich anschließend auf dem früheren Schuttablageplatz ist das schon mehrfach erwähnte Kinotheater entstanden, ein in russischer Weise sehr pompöser Bau mit einer tempelähnlichen Säulenfront, in dem rund 200 Besucher Platz haben. „Aurora“ ist der Name des Kinos, und wohl kaum einer von den Besuchern weiß, daß hier die Göttin

der Morgenröte Patin gestanden hat. Interessant ist, daß der Name des Kinos in russischen Lettern ausgeführt wurde.

Die gegenüber befindliche Schneidemühle ist wieder in Betrieb. — aber was für ein Betrieb ist das! Den guten Ruf, den einst die Memeler Schmittholzarten in aller Welt hatten, können die heutigen Erzeugnisse auf keinen Fall halten. Hier wird mehr schlecht als recht von Leuten gepfuschelt, die keine Ahnung von der Tätigkeit eines gelernten Sägemüllers haben.

Die Sägemühle von Alfred Ehmer ist außer Betrieb. Auf diesem Gelände haben die Russen eine Fabrik für Verpackungsmaterial aus Holz eingerichtet, die „Ljeso Tarni“, die einige hundert Mann Belegschaft hat und sich bis zur „Maistas“, dem früheren Exportschlachthof, erstreckt. Hier werden Fässer, Kisten und Kästen hergestellt.

### Durch Beschuß niedergelegt

Ein Teil der Wohnhäuser in der Mühlenstraße wurde während des Kampfes um den Brückenkopf Memel von eigenen Truppen durch Artilleriebeschuß von der Nehrung niedergelegt, wohl, um ein freies Schußfeld zu schaffen oder besondere Beobachtungsmöglichkeiten zu gewinnen. So ist die gesamte Häuserreihe von der Schmiede Siedeberg bis zum Grundstück Börschmann ein langer Trümmerhaufen. Das Gemeindehaus, die Wirtschaft Legarth und einige anschließende Häuser bis zum Lagerhaus der Firma Kalthof blieben verschont. Von hier bis zur Gastwirtschaft Matzat und dem gegenüberliegenden Verwaltungsgebäude der Schneidemühle von Appelhagen bietet wieder ein langes Trümmerfeld einen trostlosen Anblick.

Die ehemalige „Maistas“ mit ihrem umfangreichen Gelände wurde von den Russen als Standplatz der Memeler Fischereiflotte bestimmt. Hier haben große Veränderungen stattgefunden. Die Schlachthallen, die Packräume und Verlagerampen wurden durch Beschuß und Feuer stark zerstört, nur das Verwaltungsgebäude an der Mühlenstraße blieb erhalten. Hier ist nun die Verwaltung der Memeler Fischereibrigaden eingezogen, und auch hier hat es fast den Anschein, als gäbe es mehr Schreiber als Fischer.

In einem vergrößerten Becken und an den Kaianlagen ist Platz für ca. 200 Fischereifahrzeuge verschiedener Größe, zu denen vielleicht 700 Fischer gehören mögen. Man hat große Werkstätten geschaffen, in denen Tag und Nacht die Schäden an dem überholten Bootspark ausgebessert werden. Die Fischer verdienen zum Teil sehr gut, und so geht es in der Kantine im Keller des Verwaltungsgebäudes fast täglich hoch her. Der Rubel rollt, und der Wodka fließt, und obwohl die Miliz gerade diese Gegend immer kontrolliert, um die Fußgänger vor Belästigungen zu schützen, kommt es immer wieder zu Rempelen, Prügeleien, Messerstechereien und Raubüberfällen.

Die Pestalozzi-Schule steht auf ihrem alten Platz. Rund herum hat man Neu- und Anbauten errichtet, um den mehrere hundert Schülern Platz zu bieten. Schkola-Junga heißt die Anstalt heute, und es werden hier nicht nur Volksschüler unterrichtet, sondern man gibt den älteren Schülern auch eine technisch-seemännische Ausbildung, um den Nachwuchs für die Fischerei zu erhalten. Die Schüler sind wie in einem Internat untergebracht, schlafen und essen in der Schule, erhalten die Wäsche gewaschen, haben Werkstätten für alle möglichen Zwecke und machen mit ihrem eigenen Musikkorps mehr laut als schön organisierten Lärm.

Auf der Strecke bis zur 7. Querstraße stehen nur wenige Häuser. In der Gaststätte Kaiser befindet sich heute eine Netzfabrik, in der nicht nur neue Netze produziert, sondern auch alte geflickt werden.

### Der Autobusverkehr Schmelz - Bahnhof

Durch die Stadt führt ein Ringverkehr mit Autobussen, der den Bahnhof mit Ende Schmelz verbindet. Seit etwa fünf Jahren hat man den Pendelverkehr auf Ringverkehr umgestellt. Auf der Hinfahrt laufen die Autobusse durch die Mühlenstraße nach Schmelz. Auf der Rückfahrt zum Bahnhof fahren die Busse die Marienhofer Chaussee herum, entlang dem Oberweg. Obwohl die Busse in rascher Folge verkehren, ist immer starker Andrang. Die Busse sind schwere Wagen, die sechzig und mehr Personen fassen. Deshalb hat man die Straßen, auf denen die Busse verkehren, an vielen Stellen dem Verkehr entsprechend herrichten müssen. Der Autobusverkehr ist ein kleiner Maßstab dafür, daß Memel heute trotz der Zerstörungen mehr Menschen beherbergen muß als früher.

## Aufmerksame MD-Leser!

Vor kurzem erschien in der vielgeleserten und viel gelesenen Hamburger Bild-Zeitung die Leserschrift eines Herrn Grunovas über die große Kälte, die uns im Februar überfallen hat. Er behauptete, daß wir in der Heimat nicht so gefroren hätten wie diesmal in Norddeutschland, und er erklärt diese Tatsache mit den fetten Speisen und dem Grogkonsum.

Diese Leserschrift erhielten wir von elf Memelländern im Ausschnitt zugesandt. Einige von ihnen hatten schon Protestschreiben an die Bild-Redaktion, an Herrn Grunovas selbst und an unsere Organisationen, die AdM und die LO, geschickt. Was war denn Anstößiges an dieser Lesermeinung?

Nun, Herr Grunovas schreibt zu Beginn seiner Einsendung offenerherzig: „Ich bin aus dem Osten, aus Litauen.“ Und zum Schluß legt er eine Aufnahme des vereisten Memeler Leuchtturms auf der Nordermole zum Beweis bei, wie streng bei uns im Osten, in Litauen, die Winter waren.

Wohlgermerkt — Herr Grunovas behauptet nicht, daß Memel in Litauen gelegen habe. Er verwendet auch nicht den Namen Klaipeda für unsere Heimatstadt Memel. Aber er drückt sich so aus, daß bei einem unbefangenen, in Dingen des deutschen Ostens nur mäßig bewanderten Leser — und welcher Binnendeutsche inclusive der Herren vom Bild wäre nicht dazu zu rechnen — der Eindruck entstehen muß, das Bild stamme aus der litauischen Heimat des Herrn Grunovas.

Herr Grunovas verrät uns nicht, ob er ein Litauer ist. Er sagt nur: „Ich bin aus Litauen...“ Sein Name beweist da wenig, denn Grunow, Gronau und Grunau sind deutsche Namen, die in Ostpreußen und auch im Memelland häufig vertreten waren. Vielleicht hat er sich auch gar nichts gedacht bei seiner geschickt-ungeschickten Einsendung. Aber wenn er ein korrekter Mensch gewesen wäre, hätte er zu seinem Bild geschrieben: „Hier eine Aufnahme von dem Memeler Leuchtturm, die ich in den Jahren machte, als wir das Memelland besetzt hatten.“ Denn warum sollten ihm damals die bizarren Eisformen auf unserer Nordermole nicht gefallen haben!

In dieser Form, in der Herr Grunovas wirklich schrieb, müssen wir mit unseren elf Einsendern ohne übergroße Empfindlichkeit einen Versuch sehen, durch die Hintertür einer großen deut-

schen Tagesztg. Propaganda hineinzutragen. „Als ich 1938 in der Heimat behauptete, daß Memel eine deutsche Stadt sei, wurde ich eingesperrt“, schrieb einer unserer Leser an Herrn Grunovas nach Neustadt in Holstein, „Sie dürfen heute das Gegenteil andeuten und laufen frei herum.“

Was uns besonders gefreut hat: Elf unserer Leser schnitten die Worte des Herrn aus Litauen aus, setzten sich hin und schrieben Briefe, beschrifteten Umschläge und klebten Porto — um der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Fall — das Fällchen Grunovas erfüllt uns mit der beruhigenden Gewißheit: Die Memelländer sind auf dem Posten. So leicht kann ihren aufmerksamen Augen keine Zeile durchrutschen, die gegen die Interessen unserer Heimat verstößt. Für diese schöne Erkenntnis wollen wir Herrn Grunovas danken, denn er war es, der uns zu ihr verhalf.

uns vorliegen und ebenfalls von Beschimpfungen und Demütigungen Deutscher durch Litauer sprechen. Klagen wegen schlechter Behandlung durch die Russen werden nicht erwähnt.

Wir bitten unsere Leser, die kürzlich aus der Heimat oder aus Sibirien gekommen sind, zu dem heute veröffentlichten Brief Stellung zu nehmen.

## Briefe aus der Heimat

### Prompte Lieferung

Aus einem Heimatbrief aus dem Kreise Pogegen entnehmen wir folgenden Satz: „Bei der nächsten Gelegenheit schicke uns den Dampfboot-Kalender.“ Es handelt sich hier nicht um einen Wunsch nach dem in der Heimat heute unbekanntem Memelland-Kalender, sondern um den Wandkalender, den wir alljährlich zu Weihnachten unseren Lesern schenken. Diese Wandkalender sind keine Kunstwerke, sondern schlichte Datumsanzeiger, die weiter nichts wollen, als eine Übersicht über das Jahr zu geben. Mancher von uns hat diesen Kalender vielleicht schon achtlos fortgeworfen, weil er einen schönen Abreiß- oder Bildkalender besitzt. Dieser Wandkalender hat in der Heimat viel größere Bedeutung als bei uns, wo an Kalendern kein Mangel ist. In der Heimat ist der Dampfboot-Kalender der einzige westliche Kalender, den es gibt. Bekanntlich haben die Russen eine andere Zeitrechnung, und nach ihren Kalendern ist es unseren Landsleuten sehr schwierig, die Lage der Feiertage zu ermitteln.

Im gleichen Brief finden wir ganz zum Schluß noch eine Nachschrift folgenden Inhalts: „Eben wollten wir den Brief abschicken, da brachte der Briefträger einen Brief mit dem Memeler Dampfboot-Kalender. Den besten Dank dafür, denn wir freuen uns sehr über den Kalender, und somit können wir sehen, wann Ostern und Pfingsten fallen...“

Ein Wunsch, am Anfang des Briefes ausgesprochen, ist am Ende schon erfüllt — durch einen aufmerksamen Bruder im Westen und durch den Dampfboot-Kalender!

### Todesfall mit Einsegnung

Aus dem Kreise Memel schreibt man: „Onkel Johannis wurde am vergangenen Sonntag auf dem Friedhof in Dautzin-Nicklau beerdigt. Er bekam einen schönen Sarg, war schön bekleidet und mit einer seidenen Decke bedeckt. Er war schon 84 Jahre alt und lag schon einige Jahre zu Bett. Die Kolchose hat ihn beerdigt. Tante Urte hat auch einen guten Sarg bekommen, den hat der Onkel gekauft, weil er die Leiche aus dem Krankenhaus holen mußte. Er mußte alles auf schnellstem Wege besorgen, sonst verliert man hier seine Arbeitsstelle. Tante wurde in Waiduszen beerdigt. Die Leichenpredigt hielt Tidecks aus Plicken, der auch am Abend vor der Beerdigung eine kleine Andacht hielt. X. hatten uns zum Sonntag auf Einsegnung eingeladen. Die Ingrid wurde eingeseget. Diesen Sonntag werden in der Plicker Kirche die Kinder eingeseget...“

# Bittere Worte gegen die Litauer

## Memelländer machen ihrem Herzen Luft — Aus Heimatbriefen

Immer häufiger kommen jetzt Briefe aus der Heimat, in denen bittere Klage gegen die Litauer geführt wird, die mit den Sowjets in unsere Heimat kamen. Wir haben den Zuschriften bisher keinen Raum gegeben, weil neben diesen erbitterten Stimmen viele ostpreußische Stimmen der Dankbarkeit stehen, die aus den schweren Jahren nach 1945 viel Gutes über die litauische Hilfsbereitschaft sagen.

Wir glauben heute aber doch, daß man einen deutlichen Trennungsstrich ziehen muß zwischen den braven Szameiten, die auf ihren armseligen Höfen sitzen blieben und dort sogar noch ostpreußische Flüchtlinge versorgten, und den Litauern, die mit der Aussicht auf rasche Beute und ein bequemes Leben mit den Russen ins Memelland einströmten.

Die Aussicht auf baldige Ausreise aus dem Memelland hat manche Briefschreiber mutiger gemacht, die Dinge einmal beim richtigen Namen zu nennen. So sind in unserer Hand außerordentlich drastische Briefe aus der Heimat, zu deren Abdruck wir uns noch immer nicht entschließen können, zumal die Dinge örtlich sehr verschieden sind.

Nachdem nun aber die ersten Memelländer aus Sibirien zurückgekehrt sind, bestand die Möglichkeit, diese zu befragen, wie das Verhältnis zu den Litauern war. Dabei stellte sich heraus, daß die Verschleppten der Ansicht sind, sie wären infolge litauischer Denunziation verschleppt worden. Wenn ein litauischer Zuwanderer sein Auge auf einen schönen Hof geworfen hatte, auf dem ein Memelländer saß, ging er einfach zur Miliz, um den Memelländer als Faschisten zu beschuldigen, was in fast allen Fällen ausreichte, ihn nach Sibirien zu bringen. Daher gibt es heute nur noch kleine und kleinste Besitzer in der Heimat, die inzwischen allerdings auch schon enteignet sind.

In einem der letzten Briefe, die uns aus der Heimat erreichten, heißt es: „Heute wissen wir, was Kommunismus heißt: alles enteignen! Du wolltest wissen, wo Purwins-Daupern sind. Alle Namen, die ich hier nenne, sind nach Sibirien verschleppt: Purwins aus Daupern, Sudmanten, Gaberischken, Russlies aus Gaberischken, Karallus aus Schlappschill, Jurgan aus Schlappschill, Redweik-Daupern, Ermoneit-Matzkieken, also alle, die für den Russen Kapitalisten waren — alle von Litauern eingeklagt.“

In diesem Punkte decken sich die Briefe aus der Heimat mit den Aussagen der Heimkehrer aus Sibirien, und hier hört unsere Pflicht zur Zurückhaltung auf. Es wurde von verschiedenen Seiten die Lage immer so dargestellt, als ob in den Jahren seit 1945 Litauer und Memelländer in der Heimat eine Schicksalsgemeinschaft unter einem gemeinsamen Joch geworden wären. Diese Behauptungen treffen nicht zu. Die Litauer sind die großen Nutznießer der Sowjetisierung unserer Heimat, auch dann, wenn sie nicht die erste Geige spielen können.

Aber hören wir den Brief weiter: „Purwins Mutter und Purwins junge Frau sowie deren Mutter sind alle in Sibirien verstorben. Janeikis hinter Jakuszeit-Kulischken auch verstorben, Sudmant ruht auch dort. Frau Karallus auch vorigen Sommer dort verstorben. Wir Bauern haben doch nur gesorgt für die Ernährung des Volkes. Was tun aber heute die Kolchosen? Brach und nochmals brach liegen die meisten Felder. Die Häuser wurden von den Litauern abgebrochen. Andere Gebäude fallen bald zusammen. Auch Elses Scheune ist von den Litauern abgebrochen worden. Überall wohnen die Szameiten, die ein Gebäude nach dem anderen abbrechen, um Brennholz zu erhalten. Von Purwins Wirtschaft steht nur noch das Wohnhaus, von der Scheune nur noch die Rippen. Alles bricht zusammen. An keinem Haus ist mehr ein Zaun zu finden. Die Fensteröffnungen sind mit Brettern vernagelt. Die Bauern müssen fast umsonst in den Kolchosen arbeiten und bekommen nur für eigene Kartoffeln etwas von ihrem früheren eigenen Land geliehen. Keinen Wagen, kein Pferd besitzen wir mehr, nur Forke und Spaten hat man uns gelassen. Gott möge sich erbarmen. Die Deutschen werden von den Litauern beschimpft und bespuckt: Ihr Faschisten, ihr könnt zum Hitler fahren, ihr gehört nicht hierher!“

In den letzten Angaben deckt sich dieser Brief mit anderen Briefen, die

Von Max Hopp — Marburg

Unser Kalendermann H. A. Kurschat plaudert im Memelland-Kalender 1956 so fesselnd-wahrheitsgetreu und natürlich über die Winter im Memelland, daß man sich direkt hingerissen fühlt in das Milieu dieser Winter, die unserm Ländchen am Haff und Strom und Meer mit den unendlichen Wiesen, Ackern, Mooren, Wäldern und der einmaligen Kurischen Nehrung eine



Winter im Memelland

Foto: A. Unger

nie geahnte Fülle von Eigenart, Schönheit und wundervollen Reizen gaben. In fast allen Punkten treffen seine Schilderungen die Winter so, wie sie bei uns in den letzten zwanzig Jahren — bis 1945 — waren. Nur selten machten die Winter Seitensprünge in die ganz kalten Regionen, wie 1940/41 und 1942, wo das Quecksilber bis unter 40 Grad Celsius sank.

Ich erinnere mich aber noch der Winter, die diese polare Kälte nicht nur oft aufwies, sondern die auch schon recht früh anfangen und recht spät aufhörten. Es war die Zeit um die Jahrhundertwende, als bei uns im Memellande nicht selten schon Ende September der Frost einsetzte. Als Sechsjähriger schnallte ich mir dann die Schlittschuhe in der Stube an — das Haus lag ganz am Haff — und lief am 30. September — es war mein Geburtstag — auf die in der vorausgegangenen Nacht zugefrorenen Haffwiesen. War das eine Freude, mehr noch in den späteren Jahren, die Kufen der hölzernen Schlittschuhe — eiserne Schlittschuhe kannte man damals auf dem Lande noch wenig — über die spiegelblanke Fläche dahinjagen zu lassen, so schnell, daß die silbernen Fischchen unter dem Eise vor Schreck erstarrten; solche Schnelligkeitsrekorde hatten sie noch nicht erlebt. Denn Eissegelschlitten gab es zu jener Zeit noch nicht. Meinen ersten Schlitten stellte ich erst 1903 in Betrieb, der zweite Schlitten überhaupt in der Kintener Gegend. Den ersten hatte den Winter zuvor ein Gastwirtssohn aus Feilenhof

gezimmert. Sie hatten allerdings noch wenig Ähnlichkeit mit den späteren Eisjachten unserer Memeler Sportvereine. Die Schlitten waren ein Dreieck aus Brettern, unter denen drei Schlittschuhe unternagelt waren, und die Besegelung war einem kleinen Wenterkahn entnommen. Bei flotter Windbrise und glattem Eis erreichten aber auch diese Segelschlitten Zuggeschwindigkeiten.

Allerdings blieb der Winter nicht immer gleich bis zum nächsten Frühjahr. Aber Anfang November war er bestimmt da — für den ganzen Winter. Auch zeigte er in jenen Jahren eine Beharrlichkeit, die sich sehen lassen konnte. Kreuz und quer konnte man über das kleine und große Kurische Haff fahren, über die Ströme und Flüsse und über die überschwemmten Wiesen und Moore und an manchen Wintern sogar auf die Ostsee hinaus. Nur die großen Fischerwunen und die Risse, die sich im Haffeis bildeten und das



### Johannisbeerwein

Der Bauer lud den Kupscheller zu einer Flasche Johannisbeerwein ein, garantiert selbstgemacht. Der Händler wehrte ab, er bekäme von selbstgemachtem Johannisbeerwein immer Kopfschmerzen.

„Von meinem kriegst keine Kopfschmerzen“, sagte beleidigt der Bauer, „ich gehe jede Wette ein.“

Der Kupscheller ließ es auf eine Probe ankommen. Nach der sechsten Flasche mußte er verwundert zugeben: dieser Hausmacherwein blieb ohne Kopfschmerzfolgen.

„Nu sag ehrlich, Schwellnus“, fragte er, „wie kommt das, daß ich jrad von deinem Wein keine Kopfschmerzen krieg?“

„Ja“, antwortete der Bauer, „weiß — beim Abfüllen hab ich in jede Buddel gleich drei Aspirin-tabletten geschmissen.“

### Schwarzsauer

Beim Bauern K. wird gedroschen. Zum Mittag, das auf der Veranda eingenommen wird, gibt es Schwarzsauer mit Keilchen. Hauptbestandteil dieses bekannten memelländischen Gerichtes ist Blut. Der Knecht Johann hat sich verspätet. Er setzt sich an den Tisch, als die anderen beinahe abgegessen haben. Die Bäuerin stellt ihm eine Schüssel mit Schwarzsauer hin, und Johann beginnt kräftig einzufahren. Der Himmel mag wissen, wie es einem Frosch gelungen ist, gerade in diese Schüssel zu hupfen. Über und über mit Blut bedeckt, sitzt er zwischen den Keilchen und fühlt sich anscheinend sehr wohl. Plötzlich schiebt Johann die Schüssel fort. „Nanu, Johann, all satt?“ fragt die Bäuerin. „Nei, Frau, das nun grad nich, aber — — der Kielke plinkt!“

gg.

Eis oft über einen Meter auseinanderzogen, waren dann noch Gefahrenmomente für den Verkehr auf dem Eise, besonders in der Dunkelheit und bei Schneetreiben.

Oft stand zu jenen Wintern das Haff noch am „Himmelfahrt“, wie es in dem von Hak zitierten Gedichtchen aus memelländischem Volksmunde heißt, voll Eis und die Kupschellinker (Fischhändler) fuhren mit ihren Pferdeschlitten über das Haff zu den Großfischern, um ihnen ihre Fänge für die Festlandmärkte abzunehmen. Allerdings war das Haffeis um diese Zeit nicht mehr so fest und sicher wie im Hochwinter. Es wurde aber so lange für das Fischergewerbe und den Nehrungsverkehr ausgenutzt, als es ging, und nicht selten retteten sich die Fischer und Händler mit ihren Netzen und Pferdefuhrwerken über die Eisschollen segelnd aufs trockene Land.

Ja, das waren Winter! Wenn auch etwas „Stärkere“ als die, von denen unser „Kalendermann“ erzählt; aber sie gehörten zu unserer Landschaft, zu unserer Heimat, die sie uns so lieb und wert machten, daß wir sie nicht vergessen werden.

### Zwei Möglichkeiten

In den Jahren 1914—1916 hatte mein Vater in Prökuls die Kasse des Forstamts Klooschen, das von Oberförster Luther, später Landesforstmeister für das Memelgebiet, geleitet wurde. Als er einmal in Memel war, kam er für die Rückfahrt etwas zu früh auf dem Bahnhof an. Es war noch Zeit für ein Glas Grog. Grog ist ein Getränk, das in Ruhe genossen werden muß. Es wird nicht immer nach dem Rezept: „Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht“ hergestellt, denn das würde den stärksten Mann umwerfen, und es wäre auch schwer, die richtige Temperatur herauszubekommen, wenn man dem Rum nicht heißen Arrak (an Stelle von Wasser) hinzufügen wollte. Das aber wäre dann auch für den allerstärksten Mann zuviel. Die richtige Mischung ist ein Drittel 45%igen Rum und zwei Drittel kochend heißes Wasser, Zucker nach Geschmack, aber nicht mehr als drei Stückchen. Wahrscheinlich hat der Ober vom Bahnhof Memel erst auch so tief sinnige Betrachtungen angestellt. Denn als der Grog vor meinem Vater stand, war es Zeit zum Einsteigen. Es gab nun, wie immer im Leben, zwei Möglichkeiten: entweder den Grog stehen zu lassen — oder mit dem nächsten Zuge zu fahren. Mein Vater wählte die zweite.

-ng-

### Goot angeleggt

„Nä sowat, Frötz, ös dat e Glöck, mi ward et koolt on heet, warraftig, joa, mi schient, doa liggt e Gille värre Feet!“ —

„Du böst e röchjet Sinndagskind, nu segg mi bloß, Johann, wat moak wi möt dat vüle Göld, wat fang wi doamöt an?“ —

„Dat vüle Göld! Du böst verröckt, dat moakt mi keine Not: fär näge Dittkes keep wie Schnaps, fär eenem keep wie Brot.“ —

„Mi schient, du häst e Luus öm Kopp, du geihst bestömmt bool dot, segg bloß, du ohler Dammelskopp, wat wöllst möt soväl Brot?“

Dr. Lau.

## Liebe Dampfboot-Leser!

Es ist sicher verständlich, wenn wir uns immer wieder die Frage nach Sinn und Ziel unserer Arbeit stellen. Heute fern der Heimat eine Heimatzeitung zu verlegen — das ist ein Vorhaben, das ohne jedes Beispiel ist. Waren es früher geographische Grenzen, welche die Memelländer zusammenhielten, so ist heute einzig und allein das MD das einigende Band, das alle Memelländer in der Verstreuung zusammenschließt. Das ist keine Anmaßung von uns, dies zu behaupten. Gewiß tragen unsere Memellandgruppen wesentlich dazu bei, persönliche Kontakte unter den verstreuten Memelländern zu schaffen. Aber sie erfassen ja nur einen kleinen Teil der über 50 000 Memelländer in der Bundesrepublik. Die meisten unserer Landsleute haben keine Möglichkeit, sich einer Memellandgruppe anzuschließen. Für sie ist die Heimatzeitung die einzige Verbindung zu unserer Schicksalsgemeinschaft, wenn man von verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Banden absieht.

Diesen Menschen aus der Vereinsamung, aus der Gefahr der Entwurzelung zu helfen — darin liegt eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeitung. Aus der immer neuen Erfüllung dieser Aufgabe besteht eigentlich der schönste Teil der MD-Arbeit. Zahlreiche Zuschriften beweisen uns, daß wir Erfolge mit unserer Arbeit haben. Es gibt sicher — auch das ohne Überheblichkeit gesagt — wenige Zeitungen in Deutschland, die so engen Kontakt mit ihren Lesern haben und die so viel warme Anerkennung ernten dürfen.

Da schreibt uns in diesen Tagen aus Pinneberg unser Leser F. Klein, früher Memel, Mühlentorstraße 15 d, das „Memeler Dampfboot“ hätte ihm geholfen, nächste Angehörige und Verwandte ausfindig zu machen. Hierdurch hätten wir in drei Familien große Freude gebracht. Menschen, die elf Jahre lang von einander nichts mehr gehört hatten, wären durch uns miteinander in Kontakt gekommen. „Vielen Dank dir, liebe Heimatzeitung“, schließt diese Zuschrift, „du bringst uns mit jeder Nummer ein Stückchen Heimat.“

Wenn wir uns nach dem Sinn unserer Arbeit fragen: Hier ist eine Antwort darauf — eine Antwort, die uns dazu hilft, mit freudigem Herzen unsere Arbeit zu tun. Daß eine so getane Arbeit Sie, liebe Leser, ab und an auch ein wenig froh machen möge, das wünscht Ihnen

Ihr „Memeler Dampfboot“.

## Wir gratulieren . . .

unserem Landsmann Schuhmacherstr. Friedrich Schulz zu seinem 92. Geburtstag, den er am 4. März in voller Rüstigkeit begehen konnte. Schuhmachermeister Schulz war schon in Memel 29 Jahre Leser des „Memeler Dampfboot“ und hat sich das „Memeler Dampfboot“ wieder bestellt. Er wohnte in Memel in der Hohen Straße 15 und jetzt in (23) Ohrbeck Nr. 23, Post Sutthausen über Osnabrück 5. Wir wünschen Herrn Schulz noch weitere gesunde Lebensjahre.

Berta Sturmhoebel aus Memel zu ihrem 92. Geburtstag am 22. Februar noch nachträglich sehr herzlich. Frau Sturmhoebel wohnt in Assmanshausen am Rhein in dem Altersheim Thomas-Morishaus, Rheinallee 9, und ist die älteste Einwohnerin ihres jetzigen Aufenthaltsortes.

David Krebstakies zum 86. Geburtstag am 6. März, den unser Landsmann in Leer-Haneburg, Pferdemarkt 33, feiern kann. Wir hoffen, daß Herr Krebstakies, der uns trotz seines hohen Alters noch manchen wertvollen Beitrag für das MD. sandte, auch weiterhin aus seiner reichen Erinnerung manches Wertvolle für uns aufzeichnen wird. Die Gesundheit und Rüstigkeit für ein solches Vorhaben hat ihm der Himmel in reichem Maße geschenkt.



dem Lehrer i. R. Martin Gustav Adomeit zu seinem 80. Geburtstag am 4. März. Im Kreise Ragnit geboren, besuchte er das Seminar seiner Kreisstadt und war dann in einigen Schulen des Kreises Heydekrug als zweiter Lehrer tätig. Später kam er als alleiniger Lehrer

mehr als zehn Jahre nach Suwehen. 26 Jahre lang wirkte er als Lehrer in Trakseden bei Heydekrug. Auch nach seiner Pensionierung stellte er sich während des Krieges wieder für die Volksschule und die landwirtschaftliche Berufsschule in Heydekrug zur Verfügung. Der Kriegsausgang verschlug ihn in den entgegengesetzten Winkel unseres Vaterlandes nach Neuenhaus im Kreise Bentheim, Lager Straße 26, wo er mit seiner Gattin in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen Lebensabend verbringt.

unserem Landsmann Bauer David Stanzick, früher in Klugohnen, Kreis Heydekrug beheimatet, zu seinem 80. Geburtstag, den er am 2. März bei bester Gesundheit feiern konnte. Er lebte seit der Vertreibung 1945 aus der Heimat mit seiner Ehefrau und Tochter in Glückstadt/Holstein, wo seine Frau im Januar 1955 verstorben ist. Jetzt wohnt er bei seiner ältesten Tochter Anna und seinem Schwiegersohn Jakob Purwins in (24a) Hamburg-Poppenbüttel, Harksheiderstr. 202 und hilft dort unermüdet beim Bau eines neuen Wohnhauses. Von seinen vier Kindern lebt ein Sohn noch in der Heimat. Den guten Wünschen für den Jubilar der Memelländer aus Hamburg schließen wir uns herzlichst an.

Auguste Podien, geb. Horn, Ehefrau des Kaufmannes Otto Podien aus Heydekrug, Tilsiter Straße 1/3, zu ihrem 80. Geburtstag am 4. März, den sie in einem Altersheim in Halle an der Saale, Beesenerstr. 15, Hauptgebäude II, begehen muß. In der Nähe von Halle wohnt ihre jüngste Tochter mit ihrer Familie. Sie wird sicher zum Geburtstag erscheinen sein. Eine zweite Tochter wohnt in Farchant (Obb.) Frau Podien war früher treue Leserin unserer Zeitung und bedauert heute sehr, daß es ihr verwehrt ist, ihr Heimatblatt zu sehen.

Wilhelm Srugies und seiner Ehefrau Helene, geb. Schimkus, die vor ihrer Flucht in Neusaß-Scheer, Kreis Heyde-

krug gewohnt haben, zu ihrer Silberhochzeit, die sie im Februar nach alter gemüthlicher memelländischer Art bei gutem Meschkinis und Rubbeljack bis in die frühen Morgenstunden hinein feiern konnten. Herr Srugies war als Vieh- und Pferdehändler in den Kreisen Heydekrug und Pogeegen sehr bekannt und er geht auch heute noch seinem Beruf nach. Wir wünschen unseren langjährigen Lesern des „Memeler Dampfboot“ noch weitere gesunde und frohe Ehejahre.



Polizeimeister Max Werkmann, Oldenburg (Oldb) Sachsenstraße 94, zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum am 5. März. In Schwenzeln am Kurischen Haff als Sohn eines kleinen Landwirts geboren, war Max dazu bestimmt, einst das Väterliche zu übernehmen. Aber eine gewisse Ab-

neigung gegen den Beruf des Bauern bewog ihn, in den Dienst der Grenzpolizei einzutreten. Als Polizeiwachmeister stand er mehrere Jahre beim Grenzposten Schmalleningken an der Memel. 1934 trat er zur Landespolizei über und wurde nach Memel versetzt, wo er bis 1943 den Exekutivdienst versah. Mit einer Polizeieinheit kam er im Kriege nach Rußland und Italien. Das Kriegsende überraschte ihn in Österreich, von wo ihn die Engländer in ein Gefangenlager Südtaliens nach Tarent brachten. Zu seiner nach Wehnen geflüchteten Frau zurückgekehrt, fand er zu seinem Bedauern seine Familie nicht vollzählig vor. Seine Tochter Hannelore, heute 15 Jahre alt, war in der Heimat zurückgeblieben, wo sie auch heute noch auf die Ausreise zu ihren Eltern warten muß. Seit 1947 ist Max Werkmann als Polizeimeister in Oldenburg tätig, hat aber die Heimat niemals vergessen. Er gehört mit Frau und Kindern zum treuen Leserstamm des MD.

## Bitte, zu beachten!

Wir gratulieren gern auf Wunsch memelländischen Geburtstagskindern von siebzig Jahren aufwärts. Für Bilder in dieser Rubrik ist die Klischeegebühr zu zahlen, während der Glückwunsch kostenlos ist. Jüngere Geburtstagskinder werden in der Regel in diese Spalte nicht aufgenommen, da der Platz begrenzt ist.

## Neue Memeler Straße

In Neuß am Niederrhein entdeckte unser Leser Erich Prussas, früher Memel II, Tulpenstraße 17, jetzt Hamburg-Bergstedt, Wohldorfer Damm 123, eine Memeler Straße. Sie liegt auf dem linken Rheinufer in der Nähe des Neuer Hafens zwischen Hafenbecken 2 und 3. — Weiter tragen wir noch den Memeler Weg in Redenfelden bei Rosenheim in Oberbaern nach, den unser Leser Erich Kussau, Rosenheim, Kloeckstraße 27, meldete.

## Rückporto — bitte beilegen!

Aus Leserkreisen werden an unseren Verlag täglich zahlreiche Anfragen in persönlichen Angelegenheiten gerichtet. Wir beantworten diese Anfragen gerne, können es aber in Zukunft nur tun, wenn gleichzeitig Rückporto beigelegt wird.

## Gedichte der Sehnsucht

Viele unserer Leser versuchen es, ihre Sehnsucht nach der Heimat in Verse zu bringen, wobei — das müssen wir ehrlich sagen — der gute Wille zumeist größer ist als das dichterische Können. All diese Gedichte zu veröffentlichen, dafür fehlt uns der Platz. Stellvertretend für viele Einsendungen mögen zwei Verse der sieben stehen, die Berthold Mütze uns aus Frankfurt am Main schickte:

Im fernen Memelland,  
wo meine Wiege stand,  
las ich mit Kindeshand  
Bernstein im weißen Sand.

Des Schicksals rauhe Hand  
hat mich von dort verbannt —  
vom hellen Ostseestrand  
zum fernen Hessenland.

## Aus unserer Patenstadt

### Mannheimer Wahl für ungültig erklärt

Das Verwaltungsgericht in Karlsruhe hat die Wahl von Dr. Hans Reschke zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim für ungültig erklärt, weil seine ehemalige Zugehörigkeit zum SD, dem Sicherheitsdienst im Dritten Reich, verschwiegen worden ist. Die Richter sahen darin eine gesetzwidrige Beeinflussung der Wähler und gaben den Einsprüchen von fünf Mannheimer Bürgern gegen den Entscheid des nordbadischen Regierungspräsidiums statt, durch den die Wahl bestätigt worden war. In ihrem Urteil vertreten die Karlsruher Verwaltungsrichter den Standpunkt, es könne auch heute noch bei Wahlen sehr wohl von Bedeutung sein, ob ein Kandidat früher einer nationalsozialistischen Organisation angehört hat oder nicht.

Bei der Oberbürgermeisterwahl in Mannheim am 11. September 1955 hatte Dr. Reschke, zur Zeit Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Mannheim, als parteiloser, von der CDU, der FDP und dem BHE gestützter Bewerber, mit 51,2 Prozent der gültigen Stimmen den Sieg über den von der SPD präsentierten Kandidaten, Werner Jacobi, davongetragen. Im Stadtparlament wurde dann von den Sozialisten und Kommunisten mit knapper Mehrheit die Wahl für ungültig erklärt und zwar auf Grund der Einsprüche von 40 Bürgern, die sich über die Vergangenheit des ehemaligen Landrats von Recklinghausen getäuscht fühlten. Dieser Stadtratsbeschluß wurde im November 1955 durch das Regierungspräsidium Nordbaden aufgehoben,

## Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen sie das Angebot im Anzeigenteil.

worauf fünf Mannheimer Bürger den nun zu ihren Gunsten entschiedenen Einspruch beim Verwaltungsgerichtshof einlegten.

Bei der mündlichen Verhandlung in Karlsruhe argumentierte ihr Rechtsanwalt im Interesse der Sauberkeit des öffentlichen Lebens „könne mit den Wählern nicht so gekegelt werden, wie es im vorliegenden Fall geschehen sei.“ Man habe versucht, die Wähler hinteres Licht zu führen. Südd. Ztg., München.



## Von der Kurischen Nehrung in die Allgäuer Berge

Liebe memelländische Jungen und Mädchen!

Heute möchte ich einmal über meinen Sprung von der Nehrung in die Allgäuer Bergwelt berichten. Das Schicksal hat mich hier im Kreise Kempten mit meinen Eltern eine zweite Heimat finden lassen.

Schon als Siebenjähriger wurde ich aus der Heimat vertrieben. Ich kann mich nur noch dunkel an meine Kindheit und meine damaligen Beschäftigungen erinnern. In der Heimat würde ich mich jetzt mit Eissekeln und Schlittschuhlaufen und, soweit möglich, auch mit dem Skifahren beschäftigen.

Was Skilaufen anbetrifft, so bin ich hier im Allgäu sozusagen an der Quelle. Mein erster Wunsch war damals, als wir in die Berge kamen, ein Paar Skier! Die ersten Fahrversuche mißlingen gänzlich. Die meisten Jungens hier lernen schon mit vier oder fünf Jahren das

## In Mannheim kandidierte ein Memelländer

Am 4. März fanden die Wahlen zum Landtag von Baden-Württemberg statt, über deren Ergebnis bis Redaktionsschluß noch kein Ergebnis vorliegt. Im Wahlkreis 31 (Mannheim-Stadt I) war als Bewerber für den GB/BHE unser Landsmann Erich Ennulat aufgestellt. Wir freuen uns, daß in unserer Patenstadt auch ein Memelländer für die Landtagswahlen kandidieren konnte.

Skilaufen. So ist es nicht zu verdenken, daß ich mich in der ersten Zeit gegenüber meinen gleichaltrigen Kameraden recht ungeschickt anstellte und oft ausgelacht wurde. Aber im Laufe der Jahre ist es mir gelungen, es meinen einheimischen Freunden gleichzutun oder sie sogar, was schon öfter vorgekommen ist, zu überflügeln. Im Abfahrts- und Torlauf habe ich so manches Rennen gewonnen und damit die skigewandten Allgäuer als unerfahrener Memelländer auf die rückwärtigen Plätze verwiesen. Meine Sammlung an Sieger- und Ehrenurkunden ist schon recht groß.

Hier im Allgäu hängt der Sport im Winter ausschließlich mit Skiern zusammen, Abfahrts-, Tor- und Langläufe und vor allem Skispringen finden oft statt. Wie gesagt, beschäftige ich mich mit Abfahrts- und Torläufen und sogar mit dem Skispringen, aber meine schönsten Erlebnisse habe ich doch von den Skitouren im Hochgebirge mitgebracht. Ganz allein! Fernab der Technik und dem lauten Getriebe des Alltags, kann man hier Gamswild, Murmeltiere, Bergdohlen und viele andere seltene Gebirgstiere beobachten und sich ganz der Naturbetrachtung hingeben.

Auch Gefahren, die unberechenbaren Lawinen, beherbergen die Berge. Ein plötzliches Donnern und Krachen zeigt sie an, mit rasender Geschwindigkeit rutscht so ein Schneeberg ins Tal. Er reißt alles mit, verschüttet alles, was sich ihm in den Weg stellt, Bäume, Häuser und auch viele Menschen werden sein Opfer. Ein unerläßliches Mittel ist hier die Lawinschnur, die den Verschütteten Hilfe bringen kann. Es handelt sich hier um eine rote lange Schnur, die um den Leib gebunden wird, und so kann man den Verschütteten leichter finden, da man ja nur der Schnur nachzugraben braucht, die an irgend einer Stelle aus dem Schnee ragt. Aber die Freude und Schönheit überwiegt doch, und so fahre ich jedes Jahr, trotz der Gefahren, für eine Woche mit zwei Freunden und für 14 Tage mit meinen Schulkameraden in die Berge.

Ich würde mich sehr freuen, wenn auch andere memelländische Jungen von den sportlichen Verhältnissen aus ihrer neuen Heimat im „Dampfboot“ etwas berichten würden. Meine besondere Hochachtung den beiden Korballerinnen! Damit herzlichste Grüße!

A. Karallus, Wengen (Allgäu) Kr.Kempten



Mit der Nummer 66

und mindestens 66 Sachen rast Argo Karallus über die Slalom-Strecke. Er war in Cortina noch nicht dabei, aber in Wengen haben sich die Einheimischen schon abgewöhnt, über die Skiver suche des schneidigen Memelländers zu lachen!

## Verbesserte Witwenrenten

Nach dem Gesetz über die Änderung des Dritten Gesetzes zur Änderung des Sozialversicherungs-Anpassungsgesetzes, das rückwirkend vom 1. August 1955, jetzt mit der Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt (I S. 16) in Kraft getreten ist, erhalten Witwen von Versicherten, die das 45. Lebensjahr vollendet haben und mindestens ein waisenrentenberechtigtes Kind erziehen, verbesserte Renten. Diese Ehefrauen müssen vor dem 1. Juni 1949 Witwen geworden sein. VK.

## Unterhaltshilfeszulagen — Gesetz verabschiedet

Der Bundesrat hat dem Initiativgesetz des Deutschen Bundestages auf Gewährung von Sonderzulagen (in der Rentenversicherung, darunter 360 000 Unterhaltshilfempfängern, werden nach dem Gesetz vom 2. 12. 1955 zusätzlich DM 20.— gewährt) zugestimmt. Damit erhalten insgesamt 450 000 Unterhaltshilfempfänger, die bisher keine Rente beziehen, eine Zulage von DM 20.— und Familienzuschläge im Betrage von 4.— bis 10.— DM. Diese Zulagen sollen im März und Juli 1956 zur Auszahlung kommen. VK.

## Ermäßigte Fahrkarten für Kinderreiche

Auf Grund eines kurz vor Jahresende vom Bundeskabinett gefaßten Beschlusses hat die Bundesbahn Fahrpreisermäßigungen für kinderreiche Familien mit Wirkung vom 15. März eingeführt. Als kinderreiche Familien gelten alle Familien mit mindestens drei unverheirateten Kindern bis zu 19 Jahren, sofern diese dem Familienhaushalt angehören. Die von der Bundesbahn gewährten Vergünstigungen gelten ab 15. März für die zehn- bis 19-jährigen Kinder der kinderreichen Familien. Bei Reisen brauchen diese Familien zukünftig nur noch den halben Fahrpreis zu entrichten. Auch bei Benutzung zuschlagpflichtiger Züge wird nur noch der halbe Zuschlag erhoben. Die Hauptverwaltung der Bundesbahn weist darauf hin, daß diese Vergünstigungen nur gewährt werden, wenn der Berechtigte eine von den polizeilichen Meldestellen ausgestellte Bescheinigung mit Lichtbild vorlegt. Anträge auf Ausstellung dieser Bescheinigungen können vom Haushaltsvorstand gestellt werden. Die Vordrucke gibt es an den Fahrkarten-Ausgabestellen der Bundesbahn ab 1. März. — Ein noch weiter gehender Antrag der SPD, die Altersgrenze der Kinder bei Freifahrten von vier auf sechs Jahre und bei Fahrten zum halben Fahrpreis von zehn auf 14 Jahre heraufzusetzen, wurde von der CDU/CSU-Fraktion im Verkehrsausschuß des Bundestages abgelehnt.

## Fremdrentenänderungsgesetz in Kraft

Das Gesetz zur Änderung des Fremdrenten- und Auslandsrentengesetzes ist am 21. Januar im Bundesgesetzblatt (I S. 17) verkündet worden und rückwirkend vom 1. Oktober 1955 in Kraft getreten. Es schafft Verbesserungen für ausgewanderte Personen, die nunmehr den entsprechenden Bestimmungen des BVFG gleichgestellt sind. Ferner ist die Antragsfrist für Leistungen nach § 9 Abs. 5 des Fremdrentengesetzes bis zum 31. Dezember 1956 verlängert worden. VK.

## Kappenfest der Memelländer in Berlin mit Fleckessen am 12. Februar 1956

Das Februartreffen der Memelländer in Berlin wurde auch in diesem Jahr wieder als Kappenfest mit anschließendem Fleckessen gefeiert. Unser Vorsitzender Lds. Eckert, sorgte im Verein mit einer guten Kapelle dafür, daß die Stimmung von Anfang an ausgezeichnet war. Er hatte sich viele lustige Überraschungen und Scherze ausgedacht; da wurde gezaubert, da gab es fröhliche und besinnliche Vorträge und Lieder, ostpreußische Späßchen und heimatliche Schabereien. Den Höhepunkt erreichte die Ausgelassenheit, als schwierige und sehr komische Geschicklichkeitsprüfungen vorgenommen, und die Gewinner mit Preisen belohnt wurden. Als das Fleckessen begann, hatte jeder mit sich zu tun; es war ausgezeichnet gelungen, und jeder konnte essen, so viel er wollte. In froher Stimmung blieben die Landsleute noch lange zusammen. EF.

## Memellandgruppe Düsseldorf

Am 5. Februar d. Js. feierte die hiesige Memellandgruppe unter zahlreicher Beteiligung ihr diesjähriges Kappenfest in den Räumen des „Haus Niederrhein“. Zu den Tanzweisen unserer bewährten Kapelle vergnügte sich jung und alt beim Tanz, wobei die humoristischen Vorträge unseres Landmannes Gusovius wesentlich zur Hebung der Stimmung beitrugen. Einen besonderen Höhepunkt bildeten die tänzerischen Darbietungen des Geschwisterpaares Nehrke in der dem jeweiligen Tanz entsprechenden Kostümierung, wobei das Menuett und der Ländler sehr gut gefielen und stürmischen Beifall ernteten. Die Veranstaltung kann als außerordentlich gelungen bezeichnet werden.

## Neugründung einer Memellandgruppe in Marl

Frohe Gesichter sah man in Marl am Sonntag, dem 19. 2. 56. Endlich war es so weit, daß der Stadt- und Landkreis Recklinghausen eine eigene AdM. Arbeitsgruppe bekam. Man sah unter den anwesenden Landsleuten neue Gesichter. Es waren solche, denen eine Fahrt nach den Gruppen Essen und Bochum finanzielle Schwierigkeiten bereitet, denn gerade die Landsleute in den ländlichen Orten Westfalens sind die Ärmsten unter den Landsleuten im Ruhrgebiet. Ihnen mußte auch die Möglichkeit des Treffens gegeben werden. Darum sind sie sehr froh, daß Missionar Butkewitsch an alle Landsleute denkt und seine ganze Freizeit in den Dienst der landsmannschaftlichen Arbeit immer wieder stellt.

Da der Saal sehr kalt war, kostete es schon allen eine große Überwindung dem Vortrage des Lds. Butke-

witsch zu folgen, der über Nordostpreußen in Vergangenheit und Gegenwart sprach. Alles hörte aber gespannt zu. Ganz besonders empörten sich die Landsleute aus dem Bauernstande, denen es ja immer noch sehr schlecht geht, weil sie nicht in den Wirtschaftsprozess eingegliedert worden sind, über die Handhabung der Kreisauswahlwahlen für die Landkreise Heydekrug und Memel-Land. Die in Hamburg versammelten Landsleute, die diesen Wahlen zugestimmt hätten, haben einfach vergessen, daß in der Bundesrepublik Tausende wohnen, die auch mitwählen wollen, aber kein Geld zu einer Hamburgfahrt haben. Sollen sie deshalb wahlentmündigt sein, weil sie eben das Pech haben, nicht in der Nähe Hamburgs zu wohnen? Man hatte nichts gegen die Herren, die in die Kreisauschüsse gewählt wurden, aber man möchte doch bei allen Wahlen und Treffen darauf achten, daß die Mehrzahl der Landsleute nicht reisen können. Darum sind doch die Vertreter der AdM-Gruppen mit Vollmachten ausgestattet, um diese Landsleute vertreten zu können in allen Gremien der Landsmannschaft.

Damit schlossen sich die Marler Landsleute den Wünschen der Gruppen von Bochum, Dortmund, Essen und Hagen an und wünschen, daß solche Dinge in Zukunft vermieden werden möchten, wie sie in Hamburg gemacht wurden.

Die neugegründete Gruppe wählte Herrn Kurt Naujoks aus Gelsenkirchen-Buer-Hassel zum Vorsitzenden, Herrn Salawitz aus Marl-Hüls zum Stellvertreter und Frau Maria Kaulitzki aus Recklinghausen zur Schriftführerin und Kassiererin der Gruppe. Das nächste Treffen der Gruppe findet am Sonntag, dem 6. Mai, in Marl-Sinsen, Gaststätte Schröder, um 16 Uhr statt, wo wir Gelegenheit haben werden ein Gestüt zu besichtigen, das unser Landsmann Albuszies aus Stremehnen zu betreiben hat. Leider gehört es ihm nicht, aber wir werden es doch besichtigen können.

## Gründung einer Memellandgruppe in Wuppertal

Am Sonntag, dem 19. Februar 1956 fand in der Gaststätte „Zum Landgericht“ in Wuppertal-Elberfeld, Hofkamp 183, eine Gründungsversammlung der Memellandgruppe Wuppertal statt. Es war ein voller Erfolg zu verzeichnen. Die



Die Memellandgruppe Düsseldorf grüßt ihre Landsleute vom Kappenfest in Düsseldorf.

Räume des Lokals reichten für die Unterbringung der Teilnehmer kaum aus. In einer großen mit Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede durch den Einberufer der Versammlung, Bürgermeister z. Wv. Weberstaedt, wies dieser auf die Bedeutung und die dringende Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Memelländer hin. Wie aus Gesprächen der Westmächte und leider auch einzelner deutscher Stellen hervorgeht, werden für die Rückgliederung der Ostgebiete immer wieder die Grenzen von 1937 erwähnt. Damit können und werden wir uns nie einverstanden erklären. Wir sind genauso deutsch, wie die Vertriebenen aller anderen Gebiete und fordern immer wieder die Rückgabe der geraubten Heimat. Wenn die französische Besatzungsmacht im Jahre 1923 die Abtrennung des Memellandes durch einen Überfall von Freischärlern geduldet hat, so kann hierdurch keine neue Reichsgrenze anzuerkennen sein. Wir gehören 700 Jahre zum Mutterlande und das ist der beste Beweis für unsere berechnete Forderung. Diese Forderung müssen wir aber geschlossen solange in die freie Welt schreien, bis wir erhört werden. Nur durch eine geschlossene Einheit, so führte der Einberufer aus, ist unsere Forderung erreichbar. Und allein aus diesem Grunde soll heute die Memelländergruppe in Wuppertal gegründet werden. Die Rede klang aus mit einem leidenschaftlichen Bekenntnis zur Heimat.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes der Landsmannschaften und des BvD., Ludwig Noack, begrüßte die Versammlung namens der Landsmannschaften und des BvD. und begrüßte besonders den Beschluß der Memelländer, in Gemeinschaft mit den Vertriebenenorganisationen für das heimatische Recht zu kämpfen.

Auch der anwesende Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Walter Stark, hat die Gründung der Memelländer herzlichst begrüßt und volle Unterstützung zugesagt. Gleichzeitig hat er der Memelländergruppe Wuppertal 50 DM gestiftet.

Die Versammlung wählte einstimmig zum Vorsitzenden den Landsmann Weberstaedt und zum stellv. Vorsitzenden Dr. Torkler. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt. In dem anschließend gemüthlichen Beisammensein erfreute die in unerwartet großer Zahl Erschienenen Landsm. Ernst Walter mit einer humoristischen Darbietung in plattdeutscher Mundart aus den Rezeitationen unseres verstorbenen Heimatdichters Robert Johannes. Die Gründungsversammlung kann als ein hoffnungsfroher Auftakt für die zukünftige Arbeit gewertet werden. Gn.

## Wer sucht wen?

Gesucht wird Frau Luise Daigorat aus Pagulbinnen, Kr. Pogegen. Nachricht erbittet Frau Helene Bernat, geb. Simokat, Dortmund-Brackel, Hellweg 281.

Suche meine Schwester Anna Bitschkowski oder Bitschkauskas, geb. 4. 4. 08 in Eglienen, Kr. Memel. Nachricht erbittet Hermann Trakis (13b) Dachau, Obb. Dulag 2/14.

Suche die Landsleute, die bis 1944 in meinem Hause, Memel-Schmelz, Mühlenstraße 34 gewohnt haben. Porto wird zurückerstattet. Nachricht erbittet Frau Katharine Laß, Frankfurt/M. Schwannheim, Rheinlandstr. 30.

Ich suche Frau Anna Petereit, geb. Ermanies und ihren Ehemann Johann Petereit, Geburtsdaten unbekannt. Wohnhaft zuletzt in Memel II, Haffstr. Nachricht erbittet Marie Szwillus geb. Bajohr, (20a) Hannover-Ricklingen, Rintelner Str. 11.

Es werden aus der alten Heimat die folgenden Landsleute gesucht:

Otto Knorr aus Gudden, geb. 31. 3. 79. Familie Fritz Begdahn, aus Mantwillaten.

Johann Gerullis, geb. 16. 6. 98 aus Laudzen, war zuletzt Jan. 45 in Labiau.

Ewald Ernst, geb. 19. 1. 1900 in Ridszen, Kr. Heydekrug.

Helene Griegoleit, geb. Lukat, geb. 6. 12. 09 in Gaidellen und Ehemann August Griegoleit, geb. 4. 9. 07, beide Skirwitell.

Nachrichten oder Hinweise erbittet der Suchdienst der AdM. (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 302 b.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

**Altenhündem:** Das Bezirkstreffen der Memelländer im Raum von Altenhündem findet am Freitag, dem 16. März 1956, ab 16 Uhr, im evang. Gemeindehaus Altenhündem statt. (Nicht 15. 3.) Unser Landessprecher kommt nach Altenhündem mit großer Freude, denn sein Amtskollege hat das Treffen schon so gut vorbereitet, daß zu diesem Treffen sogar alle Landsleute aus Ostpreußen schriftlich eingeladen werden. Wenn sich die Kirchengemeinde so für unser Bezirkstreffen einsetzt, dann dürfen wir uns nicht beschämen lassen. Wir kommen alle nach Altenhündem zum Ersttreffen und nehmen uns einen Urlaubstag dafür! Es wird sich bestimmt lohnen! In Altenhündem erwarten wir alle Landsleute aus den Orten: Finnentrop, Fredeburg, Attendorn, Birkelbach, Erndtebrück, Plettenberg und Kirchhündem! Programm wie in Soest, Brilon, Siegen und Meinerzhagen.

**Berlin:** Am Sonntag, dem 11. März 1956 um 16 Uhr findet im Parkrestaurant Südende unsere vom Januar verlegte Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl statt. Wir erwarten von unseren Mitgliedern, daß sie nicht nur bei vergnüglichen Veranstaltungen, sondern auch mal bei ersten Angelegenheiten zahlreich erscheinen. Nach dem geschäftlichen Teil werden Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. Anschließend Tanz.

**Bochum:** Am 14. März 1956 treffen sich alle Landsleute von Bochum in der großen ostpreußischen Familie zum Dichterabend, der in der Goetheschule, Bochum, um 19 Uhr beginnt.

**Brilon/Westf.:** Wie schon bereits angekündigt wurde, findet unser erstes Bezirkstreffen im Raum Brilon am Dienstag, dem 13. März ab 16 Uhr im evangelischen Gemeindehaus Brilon statt. Da dieses Ersttreffen im Rahmen der Besuchsreise unseres Landessprechers Missionar Butkewitsch geplant werden konnte, müssen wir uns

schon an einem Wochentag nach Brilon aufmachen. Solche Treffen sind ja Festtage, denn Ersttreffen bringen viel Wiedersehensfreude und da lohnt es sich schon dafür einen Urlaubstag dranzugeben. Brilon haben wir als Treffpunkt gewählt für folgende Orte des Sauerlandes: Bestwig, Meschede, Büren, Winterberg, Willingen, Usseln, Korbach und das ganze östliche Hochsauerland. Kommt alle nach Brilon und nehmt alle Bekannten mit! Im Mittelpunkt des Treffens steht das Referat wie in Soest. Außerdem wichtige heimatpolitische Fragen!

**Düsseldorff:** Die AdM. versammelt sich am Sonntag, dem 18. März 1956, um 16 Uhr im „Haus Niederrhein“, Kronenstraße 62, zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung. (Zu erreichen mit Linie 1, Haltestelle Friedrichstr./Bilker Allee und Linie 14). Neben dem Tätigkeits- und Kassenbericht steht die Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung. Anschließend ist ein gemeinsames Fleckessen vorgesehen. Ferner bemüht sich Landsmann Stegmann um einen Lichtbildervortrag, der sehr interessant zu werden verspricht. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Essen:** Es treffen sich am Sonntag, dem 11. März 1956, 16 Uhr, alle Landsleute aus den vier Memelkreisen in der „Dechenschänke“ Essen - West, Haltestelle Helenenstraße. Ich bitte unter Bezugnahme auf den Artikel „Das geht Dich besonders an“ alle Landsleute, sich nicht dieser Aktion zu verschließen und zum Treffen zu erscheinen. Waschkies, Vors.

**Meinerzhagen:** Auch in Meinerzhagen hat die evang. Kirchengemeinde viel zum Gelingen unseres Bezirkstreffens am Sonnabend, dem 17. März 1956, ab 17 Uhr, im evang. Gemeindehaus Meinerzhagen beigetragen. (Nicht 16. 3.) Darum kommt alle zum Treffen und bringt auch die mit, die noch nichts von diesen Treffen erfahren haben! Ersttreffen bringen viel Wiedersehensfreuden und in Meinerzhagen haben wir das Glück am Samstagnachmittag uns treffen zu können. Unser Landessprecher Missionar Butkewitsch hat es auf sich genommen eine ganze Woche für uns im Sauer- und Siegerland unterwegs zu sein trotz seiner vielseitigen Tätigkeit im Amt. Sollte das uns nicht den rechten Ansporn geben mehr für unsere Heimat zu tun? In Meinerzhagen erwarten wir alle Landsleute aus den Orten: Lüdenscheid, Brügge, Wipperfürth, Anschlag, Marienheide, Gummersbach, Dieringhausen, Waldbröl, Bielstein, Olpe, Kierspe. Der Abschluß der Besuchsreise unseres Landessprechers wird das Treffen in Meinerzhagen sein. Bei uns wird dann noch der Landessprecher am Sonntag, dem 18. 3. den Gottesdienst halten und dann weiterreisen zu den Landsleuten ins Münsterland.

**Oldenburg (Oldb):** Alle Landsleute aus Oldenburg (Oldb) und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 11. März 1956 um 15.30 Uhr in der „Alten Wache“ in Kreyenbrück, Cloppenburger Straße 296 (Bushaltestelle) zu einem frohen Nachmittag. Bitte weitersagen! Es ist unbedingt notwendig, daß alle kommen, da wichtige Feststellungen zu treffen sind.

**Soest/Westf.:** Am Sonntag, dem 11. März findet in Soest von 14 bis 18 Uhr im Kolpinghaus neben der Wiesenkirche das erste Be-

**zirkstreifen** der Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt und -Land, Heykrug und Pogegen statt. (Nicht in Unna). Wir haben Soest für dieses Bezirksstreifen gewählt, weil Soest für folgende Orte des Sauerlandes zentral gelegen ist: Unna, Kamen, Lippstadt, Paderborn, Geseke, Belecke, Warstein, Werl, Fröndenberg, Arnsberg, Neheim, Hüsten, Wenemen und Gütersloh - Hamm. Wir bitten alle

Landsleute sich auf dieses erste Beisammensein zu rüsten, denn Ersttreffen bringen immer frohe Wiedersehensfreude! Kommt alle nach Soest! Heimatpolitische Fragen, evtl. Gründungen von Arbeitsgruppen und wichtige Bekanntmachungen werden unser Programm füllen. Im Mittelpunkt des Treffens steht das Referat unseres Landessprechers Mission. Butkewitsch: „Nordostpreußen in Vergangenheit

und Gegenwart geschichtlich und kirchengeschichtlich gesehen.“

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105, Tel. 4170, Schriftlfg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einblendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., Konto-Nr. 6459, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 0,85 DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr.

Unsere gute Mutter, unsere immer um uns besorgte Schwester, Tante und Cousine  
**Frau Marie Piklaps**  
 geb. Harner  
 ist am 26. Januar d. Js. nach schwerer Krankheit im 78. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen.  
 In tiefem Schmerz namens aller Angehörigen  
**Die Kinder**  
**Kronshagen/Kiel**  
 Meddagskamp 41  
 früher Memel, Herderstraße 11

Am 24. 2. 1956 entschlief nach kurzer Krankheit fern ihrer lieben Heimat unsere liebe Mutter und Schwiegermutter  
**Barbe Pöschus**  
 geb. Pieper  
 im 77. Lebensjahr  
 In stiller Trauer  
**Anna und Georg Bruweleit  
 Wilhelm Pöschus und Frau  
 Annemarie, geb. Greiser**  
**Meilsdorf/Siek**  
 früher wohnhaft in Memel  
 Die Beisetzung fand am 28. 2. 1956 um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Siek statt.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am 14. Februar 1956 meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Johann Szeska**  
 im 53. Lebensjahr nach kurzer Krankheit von dieser Erde in die ewige Heimat abzuberufen.  
 Er folgte seiner lieben Mutter, die am 4. Dez. 1953 verstorben ist.  
 In tiefem Schmerz, doch Gott ergeben, im Namen aller Angehörigen  
**Uta Szeska, geb. Dawils  
 Dieter und Willi als Söhne**  
**(20a) Góhrde über Dahlenburg**  
 früher Dumpen, Krs. Memel

Am 4. Februar 1956 verstarb in der Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Großvater und Schwiegervater  
**Martin Wieberneit**  
 im 69. Lebensjahr.  
 In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen  
**Marta Wieberneit, geb. Bartsch  
 und Reinhard, Minge  
 Irmgard Quester**  
 geb. Wieberneit  
**Marl-Sinsen, Grävenkolkstr. 80**

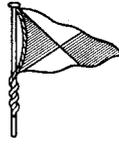
Nach langjährigem, schwerem Leiden entschlief plötzlich am 18. 2. 56 mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Bruder und bester Opa  
**Mühlenbesitzer  
 Johann Schaknies**  
 geb. 22. 6. 1880  
 In stiller Trauer  
**Else Schaknies, geb. Becker  
 Artur Jodeleit und Frau Else  
 geb. Schaknies  
 Willy Schaknies und Frau  
 Marguarite, Custines France  
 Ernst Schaknies**  
 vermisst in Rußland  
 und Enkel Horst  
**Ißhoe, Jägermannweg 4  
 früher Jodicken, Kr. Memel**

Am 7. Februar 1956 verschied nach langem, mit Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater  
**der Landwirt  
 Ludwig Peiser**  
 im 70. Lebensjahre.  
 In stiller Trauer  
**Emilie Peiser  
 geb. Makareinis  
 Ludwig Peiser  
 Günther Peiser**  
**Baußen/Sachs., Bierutstraße 22  
 früher Kerndorf, Kreis Memel**

**MEMELLÄNDER**  
 erhalten 8 Tage zur Probe ohne Nachnahme 100 Rasierklängen best. Edeldahl 0,08 mm für nur DM 2,-; 0,06 mm hauchdünn f. nur DM 2.50; 1 HALUW-Füllhalter m. echt gold-pat.-Feder, 1 Kugelschr. in 1 schönen Etui für nur DM 2.50  
**HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 BB**

**Hilfe gegen Rheuma**  
 Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen bringt unser 1000fach bewährtes, ärztlich empfohlenes Gesundheits-Bettuch.  
**Kein Textil**  
 Die Vielen Anerkennungsschreiben bezeugen die vortreffliche Wirkung. Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschrift G.  
**H. JUNG**  
**Boxberg / Baden**

Mit dem **MEMELER DAMPFBOOT**  
*fühlst du dich heimatverbunden!*

  
 Unserem langjährigen, verdienstvollen 1. Vorsitzenden und hochverehrten Kommodore  
**Herrn Rechtsanwalt Felix Schroeder**  
 zu seinem 80. Geburtstag  
 ein kräftiges dreifaches GODE-WIND!  
**Memeleer Segel-Verein**  
 i. A. Ernst Scharffetter

\*\*\*\*\*  
**Schwermer Königsberg / Pr.**  
 jetzt (13b) Bad Wörishofen, Hartenthaler Str. 36  
 empfiehlt aus eigener Herstellung zu Ostern  
**Mazzipan-Eier** in verschiedenen Sorten  
 reines Marzipan, Ananas, Orange, Nuß, Nougat und Krokant, in Original Lattenkistchen gepackt, in Größen von 1/2, 1, 1 1/2, 2 und 3 Pfund, pro Pfund DM: 7.50 — 1/2 Pfund DM: 4.25  
 außerdem aus ständiger Fabrikation:  
**Original Königsberger Mazzipan** DM: 7,50 p. Pfd.  
**Pralinen** DM: 8.- / **Baumkuchenspitzen** DM: 8.-  
**Baumkuchen** DM: 7.50  
 ab 3 Pfund an eine Adresse im Inland portofrei  
**Zollfreier Überseeversand**  
 Bitte ausführlichen Prospekt anzufordern!  
 \*\*\*\*\*

**Graue Kapuziner Erbsen**  
 Ernte 1955, 8 - Pfund - Postpaket DM 5,75 franko. Für Wiederverkäufer Sonderofferte. Hunderte Nachbestellungen weil Ia Qualität.  
**Fritz Gloth, früher Insterburg  
 jetzt Oldenburg i. O.  
 Postfach 234**

  
**SINGER**  
 Über 100 Millionen Nähmaschinen sind unter dem Namen Singer in die Welt gegangen. Die Erfahrung, welche dieser Leistung zugrunde liegt, kommt auch Ihnen zu gute! Verlangen Sie kostenlos Prospekte von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt/M., Singerhaus 250

**OBERBETTEN** von der Fachfirma  
 200/130 cm daunendichtes Inlett Federfüllg. DM 62,-  
 Halbdaunenfüllg. 75,-  
 Daunenfüllg. 90,-  
**Kopfkissen** 80/80 cm DM 18,- bis DM 28,-  
**BETTFEDERN** sind preiswert und gut! gebrauchsfertig in allen Preislagen  
 Verlangen Sie offenes Angebot, bevor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken.  
**Rudolf Blahut, Furth i. Wald**

**Vertriebene Landsleute!**  
**Wo fehlt eine?**  
 Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4.-. Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 238 Y  
**NÖTHEL+CO. Göttingen**

+ Hyg. Art. 3f. gepr., 24 St. Silb. 3.80, Gold 5.20. Edel 7.-. Je 1/4 Dtz. z. Probe 4.20. Mit Erstlief. Prosp. üb. weit. Hyg. Art. u. Aufkl'lit. führ. Mark'firm. grat. Diskr. Vers. Badenhop, (23) Achim. Postf. 12/50